

ist, so erfahren es erwiesenermaßen alle Uebrigen schnell und verlassen innerhalb weniger Tage den Jagdgrund oder flüchten in die beinahe undurchdringlichen Dickichte, so daß dem Jäger keine andere Wahl bleibt, als seine Wagen einzuspannen und seinem Wilde mit großer Behutsamkeit nachzuziehen, was eine der größten Schattenzeiten der Elephantenjagd ist.

39. Die Weihen und der Kampf der Trappen.

Unter derlei Unterhaltungen war die Zeit der Mittagruhe verstrichen, die Pferde wurden eingefangen und aufgezäumt, und Gerd und Kleinknaep sprengten nach dem Lager zurück, um zwei Lastochsen zu holen, welche die besten Bissen des Büffels und dessen Fell nach Hause schaffen sollten, nachdem Gerd seiner Beute die Zunge ausgeschnitten und mitgenommen hatte. Gerd versah sich mit einem frischen Pferde und nahm ein leichtes Doppelgewehr statt der schweren Elephantenbüchse mit, denn nach den Mittheilungen, welche ihm Kleinknaep über die Lebensweise der Elephanten gemacht hatte, stand nicht zu erwarten, daß er denselben noch einmal im Laufe des Tages begegnen würde. So ausgerüstet begleitete er Geelhofd, welcher den einen Ochsen ritt und den anderen mit der Peitsche vor sich hertrieb.

Sie richteten ihren Ritt ganz gerade nach dem Bienenfluge gegen die Bley hin, wo der erlegte Büffel lag. Wer beschreibt aber ihr Erstaunen, als sie in dessen Nähe gelangten und den ganzen Kadaver mit einem Fluge von Weihen bedeckt fanden, welche bereits über den Büffel hergefallen waren und ihn zu zerfleischen angefangen hatten, wobei sie unter häßlichem Geschrei und hitziger Balgerei sich jeden Bissen Fleisch und jedes Stückchen Eingeweide streitig machten, welche der eine oder der andere Vogel zu erbeuten im Stande gewesen